

Zeitschrift:	Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber:	Stiftung Filmbulletin
Band:	63 (2021)
Heft:	397
 Artikel:	Greg de Cuir Jr.: Dieser Kurator zeigt den Zürcher*innen filmischen Hiphop
Autor:	Kuhn, Marius / Kuratli, Michael / Cuir Jr., Greg de
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-976738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

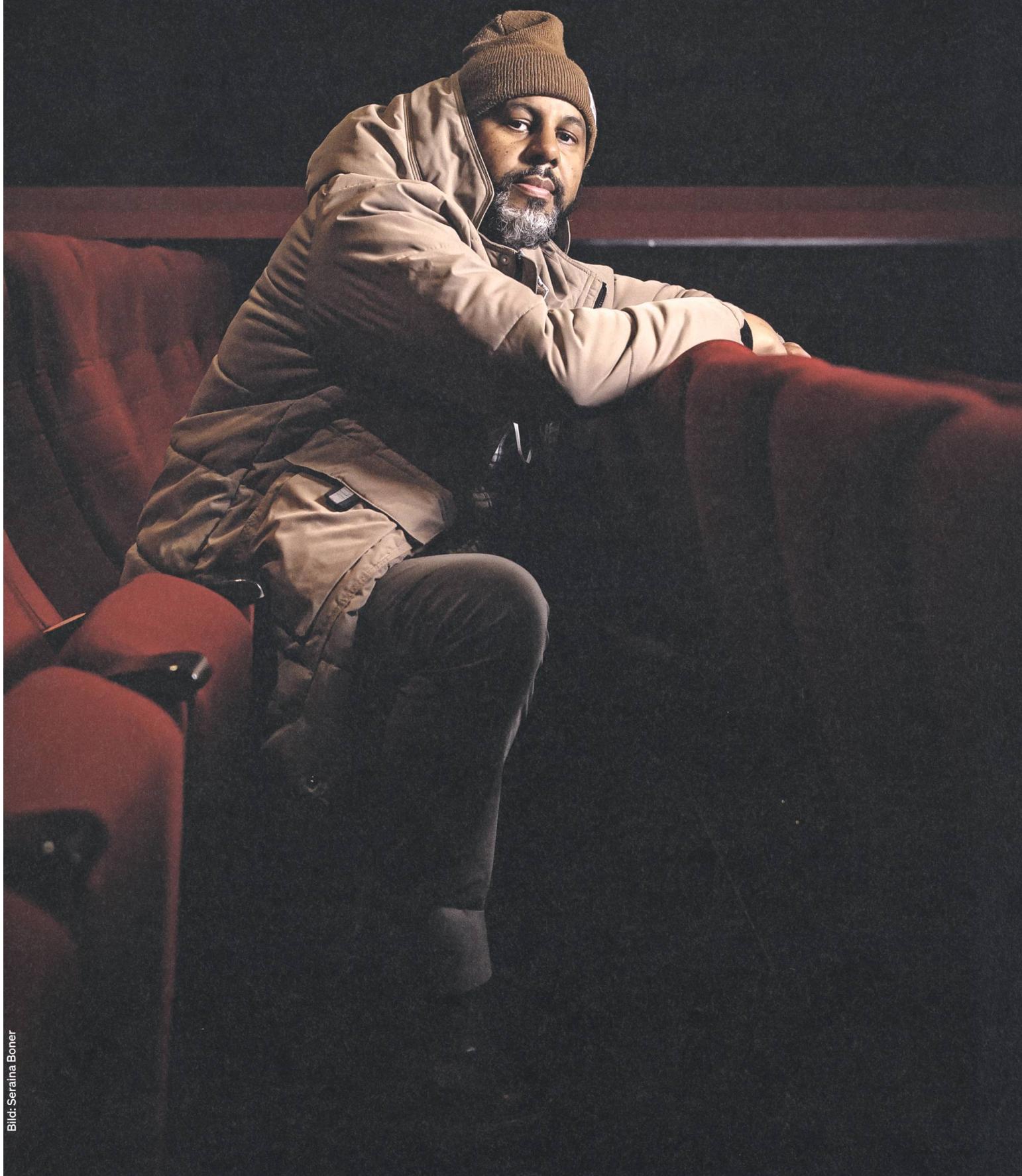
Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser Kurator zeigt den Zürcher*innen filmischen Hiphop

INTERVIEW Marius Kuhn, Michael Kuratli

Von Hollywood nach Belgrad, von Locarno nach Mainz: Kurator Greg de Cuir Jr. lebt, doziert und programmiert über Länder- und andere Grenzen hinweg. Im Zürcher Kino Xenix läuft derzeit seine neue Reihe «Meta Hiphop». Mit Filmbulletin spricht er über die Folgen von BlackLivesMatter, die Zukunft des Mediums Film und was es heisst, für ein Weisses Publikum zu programmieren.



FB «Black Cinema» ist ein zentrales Thema Ihrer kuratorischen Arbeit. 2019 haben Sie beim Locarno Film Festival etwa die Reihe «Black Light» kuratiert. Und gerade haben Sie die Filmreihe «Meta Hiphop» fürs Zürcher Kino Xenix zusammengestellt: Ist sie eine Fortsetzung bisheriger Projekte oder sind Sie neue Wege gegangen?

GDC Es ist ein neuer Ansatz, und zugleich eine Weiterführung, sofern ich mich kontinuierlich mit Black Cinema und Black Cultures auf der Leinwand auseinandersetze. Das Xenix-Programm dreht sich aber nicht primär um Black Cultures, auch wenn diese essenziell für Hiphop sind. Wenn wir über Hiphop reden, sprechen wir von einer transgenerationalen und transkulturellen Gruppe von Pionier*innen, von Puerto-Ricaner*innen oder Jamaikaner*innen etwa, die damals in der Bronx die Hiphop-Kultur geschaffen haben. Hiphop war also von Beginn an multikulturell, obwohl es heute am ehesten mit

FB Die Reihe beinhaltet vorhersehbare Titel wie Brian De Palmas Scarface, aber auch Filme von Jean-Luc Godard oder Agnes Varda, die man nicht sofort mit der Hiphop-Kultur in Verbindung bringt. Was war Ihre Absicht?

GDC In einigen Fällen geht es mir um den soziohistorischen Hintergrund, zum Beispiel bei Vardas Film Black Panthers. Ich wollte, dass man versteht, wie wichtig die Black-Panther-Bewegung und ihr Einfluss auf Hiphop war. Für mich ist sie Meta-, oder fast Proto-Hiphop in ihrer Haltung, ihrer Ethik oder Politik. Bei Godard geht es um die Ästhetik, spezifisch den Jump Cut, den Bildsprung mitten in der Aufnahme. À bout de souffle wird oft als Jazz-Werk gesehen. Für mich gibt es aber auch eine Verbindung zwischen dem Jump Cut und dem musikalischen Scratchen und Mixen, was sozusagen der Big Bang war, der molekulare Crash, der Hiphop hervorbrachte. Ich versuche diese Verbindung und

«Es gibt eine Verbindung zwischen Jump Cuts und musikalischem Scratchen und Mixen, was der Big Bang, der molekulare Crash war, der Hiphop hervorbrachte.»

Schwarzen Kulturen assoziiert wird. Kurz: Es ist ein neues Programm, das aufgrund meiner Interessen semantisch verwandt ist mit der Locarno-Retrospektive. Nennen wir es einen Cousin des Locarno-Programms.

FB Einige stolpern vielleicht über das «Meta» im Titel und erwarten selbstreflexive Filme über die Hiphop-Kultur. Können Sie erläutern, was Sie damit meinen?

GDC Für mich bedeutet es vielmehr die Idee, im Dunstkreis von Hiphop zu existieren oder die Kultur zu reflektieren, in der Hiphop entstanden ist. Ich lade das Publikum ein, durch diese Filme Hiphop neu zu denken. Dies kann auf einer thematischen, stilistischen oder historischen Ebene passieren, oder auch in Bezug auf die Musik. Um diese Verbindungen zu verdeutlichen, läuft vor den Filmen jeweils ein Hiphop-Track. Ich benutze die Filme also, um die Hiphop-Kultur zu spiegeln und das Publikum dazu zu bewegen, die vielfältigen Bezüge zwischen ihr und der Filmgeschichte zu entdecken.

die damit einhergehende Einstellung zusammenzubringen und aufzuzeigen: Was bedeutete dieses Werk für das Kino und was bedeutete Hiphop für die Musikwelt? Wenn wir von Hiphop sprechen, sprechen wir von *break beats*. Ich glaube, man kann Godards Film als einen der essenziellen *break beats* des europäischen Kinos betrachten.

FB In der Locarno-Retrospektive haben Sie die Auswahl oft mit persönlichen Anekdoten verbunden und machten keinen Hehl daraus, dass die Filme Teil Ihrer Biografie sind. Wie wichtig ist der persönliche Faktor beim Kuratieren?

GDC Es ist bei mir nie einfach nur Business oder nur Persönliches, obwohl ich beim Kuratieren gerne etwas objektiver wäre. Aber natürlich wissen wir, dass das nur begrenzt möglich ist. Subjektivität ist immer gegeben. Meine Biografie spielte automatisch eine Rolle bei der Filmauswahl in Locarno. Als Witz habe ich immer den Vergleich zu Scorseses My Voyage to Italy gemacht: Dies war meine persönliche Reise durch das Black Cinema. Mit vielen dieser

Filme bin ich aufgewachsen oder ich kenne sie durchs Studium. Bei «Meta Hiphop» ist das Gefühl noch 10-fach stärker. Es gibt nicht oft die Möglichkeit, so persönlich zu kuratieren, und ich brauche nicht zu betonen, dass mir diese Gelegenheit viel Spass bereitet hat. Ich betrachte mich selbst als einen Hiphopper der ersten Generation. Es ist eine Einladung, diese Filme durch meine Erfahrung und meine Augen zu betrachten, aber hoffentlich ist es noch mehr als das. Ich will diese Kultur teilen und eine spezifische Ansicht verbreiten und herausfinden, was diese Meta-Schiene für das Publikum bedeutet.

FB Was, glauben Sie, kommt dabei heraus?

GDC Jedes Programm ist für mich ein Experiment und ein Theorem, bis ich es mit einem Publikum sehe und die Theorie damit bestätigt oder widerlegt wird. Es gibt verschiedene Gründe dafür: Viele Filme

eines Programms habe ich vorab nicht auf der grossen Leinwand mit einer Vorführkopie gesehen. Oft kenne ich sie nur von Videokassetten, aus dem Fernsehen oder von einer schrecklichen illegalen Kopie. Wie und wo man einen Film sieht, verändert derart viel an seinen Nuancen und Konturen.

FB Welche Bedeutung hat der Filmkanon für Ihre Arbeit?

GDC Der Kanon ist immer präsent und damit die Frage, wie man ihn unterwandern kann oder ihm Respekt zollt. Es ist eine Hassliebe. Mit dem Locarno-Programm wollte ich den Kanon erweitern und zeigen, dass das Black Cinema eine offene Frage ist. Dafür habe ich Klassiker mit unbekannten Werken kontrastiert. Dasselbe ist im Xenix-Programm der Fall: Ich mag es, ungleiche Werke in einen Dialog zu stellen. Es entstehen Reibungen und damit neue Bedeutungen.

«Ich will neue Ideen an ein neues Publikum herantragen, so entstehen Dialog und Verständnis.»

The Warriors 1979, Walter Hill



FB In Zürich zeigen Sie Ihre Reihe, die eng mit Black Cultures verbunden ist, einem mehrheitlich Weissen Publikum. Ist das für Sie relevant?

GDC Das ist von grosser Bedeutung für mich, denn ich will nicht, wie wir in den USA sagen, *preach to the choir* – offene Türen einrinnen. Ich will neue Ideen an ein neues Publikum herantragen, so entstehen Dialog und Verständnis. Meine Realität ist, dass dort, wo ich den Grossteil meines Lebens gearbeitet habe und arbeite, die Menschen nicht aussehen wie ich. Und das ist OK. Ich würde meine Programme aber genauso einem durchwegs Schwarzen Publikum zeigen.

FB Bei «Black Light» wurde auch auf das Manifest «Reclaiming Black Film and Media Studies» von 2019 verwiesen. Dieses fordert, dass man die Repräsentation von Schwarzen in Filmen nicht einfach mit Fortschritt gleichsetzt, sondern die Themen und

GDC Es findet tatsächlich eine grosse Verschiebung statt. Aber Dinge hören nicht auf, in Mode zu kommen oder ausser Mode zu geraten. In den Siebzigern war Blaxploitation populär und in den Neunzigern New Black Cinema. Wir sind gerade wieder in einer Phase, in der sich Menschen stärker mit Black Cinema auseinandersetzen, und wenn die Möglichkeit besteht, verdient Hollywood natürlich gerne ein wenig Geld damit. Meine Haltung dazu ist sehr gespalten. Es ist natürlich gut, dass Schwarze in der Folge von BlackLivesMatter mehr Möglichkeiten bekommen, und das sollte über alle Genres und Strukturen hinweg Normalität sein. Aber ich bin im Zwiespalt bei bestimmten Regisseur*innen. Sie laufen Gefahr, von Hollywood aufgesogen zu werden. Ich will, dass diese bekannten Gesichter wichtigere Projekte machen als Sequels, Prequels und millionenschwere Blockbuster. Jetzt müssten wir über Kapitalismus und die Filmindustrie sprechen,

«Ich bin vielleicht nicht an der Front im Kampf für benachteiligte Leute, aber ich kann sie mit meiner Arbeit unterstützen.»

Ideen hinter den Darstellungen diskutiert. Welche Bedeutung hat das Manifest für Ihre Arbeit?

GDC Das sind Worte von Michael Gillespie, und ich finde seine Arbeit grossartig. Er sagt, dass Schwarze Filme keinen Repräsentationsanspruch haben sollen. Er sieht Black Cinema als offene Frage. Ich sehe das genauso und will die Komplexität dieses Begriffs sichtbar machen und die Fragen stellen, was Black Cinema bedeutet hat, welche Widersprüche sich darin finden und wie es sich weiterentwickelt, sein könnte und sollte. Die Definition von Black Cinema ist nicht auf einen Schwarzen Körper vor oder hinter der Kamera limitiert. Nur weil eine Regisseurin oder ein Schauspieler Schwarz ist, bedeutet das nicht, dass es sich um Black Cinema handelt. Gillespie spricht sich am Ende für Ambivalenz aus. Das tun nicht viele Filmtheoretiker*innen, und ich finde das ein starkes Statement.

FB Wie beurteilen Sie die Entwicklung in Hollywood, dass Black Cinema bei Filmen wie Black Panther zum Verkaufsargument wird und Menschen wie Ava DuVernay, Barry Jenkins oder Jordan Peele zu wichtigen Stimmen der Filmbranche werden? Findet gerade eine signifikante Verschiebung statt?

und das könnte lange gehen ... Sagen wir einfach, dass ich es problematisch finde, wenn diese grossen Themen aufgekauft werden.

FB Wie nachhaltig ist denn die aktuelle Auseinandersetzung, die mit BlackLivesMatter angestoßen wurde?

GDC Es gibt einen Fortschritt, aber wenn wir über echten Wandel und echten Fortschritt sprechen wollen, müssen wir über Gatekeeper diskutieren: zum Beispiel Produzent*innen, Agent*innen, Studios und Art Directors an Filmfestivals. Wenn wir einen Wandel an diesen Stellen sehen, können wir von einer systemischen Veränderung sprechen. Alles darunter wirkt nur kosmetisch. Es ist gut, dass Leute wie Ava DuVernay nun mehr Möglichkeiten haben, aber das heisst noch lange nicht, dass sie in einer Position sind, wo sie Projekte Anderer bewilligen können.

FB Sie nennen sich einen Internationalisten und sehen sich in Ihrer Arbeit als Aktivist. Was bedeutet das?

GDC Grenzen werden meiner Meinung nach zu oft zur Unterdrückung benutzt, als dass man auf sie stolz sein könnte. Ich bin ein Internationalist in dem Sinne, dass ich grenzübergreifende Partnerschaften

anstrebe. In einem ästhetischeren oder kreativeren Sinn liebe ich es, Künstler*innen zu feiern und eine Bühne zu bieten, die international denken und arbeiten. Ein Aktivist bin ich mit meiner Schreib- und Kurationsarbeit insofern, als dass ich damit Aufmerksamkeit auf Themen zu lenken versuche, die meines Erachtens zu wenig beachtet und erforscht sind. Ich bin vielleicht nicht an der Front im Kampf für benachteiligte Leute, aber ich kann sie mit meiner Arbeit unterstützen. Ich zitiere immer Tupac Shakur, der damit konfrontiert wurde, dass er mit seiner Musik die Welt nicht verändere, und entgegnete: «Ich sage nicht, dass ich die Welt verändere, aber ich garantiere, dass ich den Geist inspiriere, der die Welt verändert.» Das ist die Richtschnur bei meiner Arbeit.

FB Ihr akademischer Hintergrund ist in Ihrer Arbeit sichtbar, und Sie sehen sich auch in erster Linie als Schriftsteller. Welche Rolle spielt die Wissenschaft in Ihrer Arbeit, und was würden Sie Werner Herzog erwideren, der sagt: «Die Wissenschaft ist der Tod des Kinos»?

GDC (Lacht) Im gleichen Atemzug würde Herzog vielleicht sagen, dass Filmkritiker*innen der Tod des Kinos sind.

FB Die sind wohl mitgemeint.

GDC Und im nächsten Atemzug vielleicht Filmfestivals. Die Leute reden ja immer den Tod des Kinos herbei, und ich finde das sehr unterhaltsam. Aber um auf die Akademie zurückzukommen: Ich bin nicht als Filmnerd aufgewachsen, ich bin über die Universität zur Filmkultur gekommen. Eine richtige Einführung in die Filmgeschichte habe ich erst durch mein Studium erfahren. Deshalb sehe ich mich auch zuallererst als Schreibender. Ich habe mich immer wohl gefühlt mit einem Stift in der Hand, auch schon in der High School, wo ich Musikkritiken geschrieben habe.

FB Sie arbeiten stark medienübergreifend. Vor kurzem haben Sie eine Online-Fashion-Show mitorganisiert. Können Sie ein wenig von dieser Arbeit zwischen den Medien erzählen?

GDC Es ist für mich eine Art Metapher für den Internationalismus. Ich liebe es, den Raum zwischen den Medien zu erforschen und Brücken zu finden, Reibungsflächen. Wie viele im letzten Jahr, als wir alle zuhause waren, habe ich mich mehr und mehr mit Online-Kultur auseinandergesetzt, aber was mich am meisten fasziniert hat, sind Desktop-Filme. Also der Desktop als Leinwand und Inhalt von filmischem Ausdruck zugleich. Über diese Brücke bin ich tiefer in transmediale Arbeiten eingetaucht, hin zu digitaler Kunst und neuen Medien wie Virtual Reality und selbst Mode, die auch immer im Zusammenhang mit Musik und Film steht.

FB Wie ändert die Online-Kultur das Medium Film?

GDC Viele Filmliebhaber*innen weigern sich, sich mit Online-Kultur auseinanderzusetzen. Sie wollen Materialität und das Kino. Ich glaube, das ist sehr oberflächlich. Für mich geht es um die Künstler*innen hinter dem Medium und um das, was sie ausdrücken wollen. Film wird sich und muss sich verändern, wie er sich immer schon verändert hat in seiner kurzen Geschichte. Filmkultur ist manchmal etwas konservativ mit der Vorstellung, dass ein Film über einen Projektor laufen und man dieses Kinoerlebnis haben muss. Ich will nicht, dass uns diese Vorstellung von Kino darin hindert, was Kino noch sein könnte. Wir leben in einem Zeitalter der «Explosion des Kinos» («relocation of cinema»), um Prof. Francesco Casetti zu zitieren und wir wissen noch nicht, wo es hingehen wird. Das Medium ist sehr jung, und ich meine: Lassen wir es aufwachsen. ■

GREG DE CUIR JR. kommt aus Los Angeles und lebt in Belgrad, wo er als unabhängiger Kurator und Schriftsteller arbeitet. Er ist Redaktionsleiter von NECSUS und Autor von «Yugoslav Black Wave» (2019). Als unabhängiger Kurator hat er u.a. für die National Gallery of Art in Washington DC, das Los Angeles Filmforum oder die Kurzfilmtage Oberhausen gearbeitet. In der Schweiz kuratierte er 2019 die Retrospektive «Black Light» für das Filmfestival Locarno. Außerdem war er als Jurymitglied 2018 am Videoex Festival und ist an den diesjährigen Kurzfilmtagen Winterthur in der Jury des internationalen Wettbewerbs.